



Fritz Roth in Bergisch Gladbach:

Privater Friedhof eröffnet

Am 5. Mai wurde in Bergisch Gladbach Deutschlands erster privater Friedhof auf privatem Grund eröffnet. Träger und Betreiber ist Fritz Roth. In den »Gärten der Bestattung« können die Trauernden die Grabstätte weitestgehend frei gestalten. Sind Steinmetzen da noch gefragt?

Reihengrab an Reihengrab, Grabflächen und Steine streng genormt, immerzu Stiefmütterchen und Efeu - für Fritz Roth, Geschäftsführer des Unternehmens Pütz-Roth Bestattungen und Trauerbegleitung und der 1997 gegründeten Privaten Trauerakademie, sind viele Friedhöfe »überreglementierte Begräbnis- und Steinwüsten«. Es herrsche zwar Ordnung, aber es gebe immer weniger Menschen, die vor den Gräbern innehalten und sich erinnern. »Immer mehr Menschen lassen sich anonym bestatten«, umreißt er die Situation, von der er sich bewusst abgrenzt. »Mit den Gärten der Bestattung biete ich eine Alter-



Feierliche Eröffnung mitten in den »Gärten der Bestattung«



Verschiedene Grab- bzw. Grabmalformen; rechts die Sängerin Birgit Harnisch

native zum Trend des namenlosen Verschwindens«, sagt er. Entstehen soll ein Platz lebendiger Erinnerung, ohne Einheitsgräber, ohne starre Friedhofszeiten und ohne vorgeschriebene Rituale. Roth versteht sich nicht als Bestatter, sondern als Begleiter auf dem Weg der Trauerbewältigung. Menschen, die eine vertraute Person verlieren oder verloren haben, sollen ohne Zeitdruck Abschied nehmen und ganz allmählich zurück ins Leben finden können.

Gärten der Bestattung

Roths Unternehmen und die »Gärten der Bestattung« liegen in einem Wald am Rand von Bergisch Gladbach. Das 30 000 m² große Gelände ist hügelig und wird von einem Flüsschen durchzogen. Vögel singen, Blätter rascheln; von fern rauscht der Verkehr. Über den Wipfeln ist Ruh, warte nur, balde ... Hier einmal ruhen? Die Anlage auf dem Grund von Fritz Roth ist zwar kein Friedhof im Sinne des Wortes, das von »umfriedet« kommt, aber ein friedlicher Ort. Es gibt einen Bach, der in einen Teich mündet. Es gibt einen Weg in

Form einer großen Möbius-Schleife, die Unendlichkeit symbolisiert. Aber die Menschen sollen vom Weg abweichen, eigene Wege suchen. Trampelpfade sollen entstehen, symbolhaft wie die Traumpfade der Aborigines, die alten Mythen zufolge ganz Australien überziehen, so Roth. Viele Trauernde brauchen nach Roths Erfahrung stille Plätze, an denen sie ihre Trauer leben, sich ihren Ängsten stellen, ihre Wurzeln spüren, ihr Leben überdenken und sich neu ausrichten können. Auf seinem Gelände gibt es solche Plätze, ganz natürlich und mit Bedacht angelegt.

Und es gibt Grabstellen, ganz unterschiedliche: Blumennester in denen Fundsteine als Namensträger liegen, eine Bronzeskulptur auf steinerem Sockel, mit Namen versehene Pflastersteine am Wegrand ... Bereits 40 Personen liegen auf dem Friedhof. Die Trauernden können die Grabstellen selbst gestalten, nach eigenem Gutdünken; die Gestaltung soll lediglich »der Umgebung und der Würde des Friedhofs angemessen« sein. Auch in der Planung der Bestattung möch-

te Roth den Trauernden mehr Freiheit geben: »Auf meinem Friedhof können sie ihre Toten auch abends, in einer Mondnacht, bestatten, auch am Wochenende – eben dann, wenn es eine gute Zeit für sie ist.« Eine Einschränkung gibt es: In den »Gärten der Bestattung« werden zunächst nur Urnen und Totenasche beigesetzt.

Preise im Bundesdurchschnitt

Laut Roth vervollständigen die »Gärten der Bestattung« das Gesamtkonzept rund um sein »Haus der menschlichen Begleitung«. Der Friedhof steht jedermann offen, d.h. auch andere Bestatter, Steinmetzen und Friedhofsgärtner brauchen keine Genehmigung, um dort tätig werden zu dürfen. Fritz Roth führt das Bestattungsbuch, in das die Stadt jederzeit Einsicht nehmen kann. Die Stadt bürgt dafür, dass der Bestattungsplatz weiter geführt wird, wenn Roths Unternehmen schließen sollte. Die Gemeinde erhält von Roth eine zehnpromzentige Konzessionsgebühr. Bei den privat betriebenen Waldfriedhöfen bleibt der Grund im Besitz der Kommunen. Von daher ist das Modell Roth tatsächlich eine Premiere.

Was die Preise betrifft, orientiert sich Roth an den Gebühren der Stadt Gladbach. Eine Urnenbestattung kostet 800 €; soll das Grab an einem Baum liegen, werden 850 € berechnet. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 750 € pro Urnengrab; in Köln werden allerdings über 2 000 € verlangt.

Roth ist davon überzeugt, dass sich der Friedhof tragen wird. Mehr als das zählt für ihn seine Mission: mehr Freiheit auf deutschen Begräbnisstätten. »In zehn Jahren werden auch die Gemeindefriedhöfe anders aussehen«, ist er überzeugt.



Fritz Roth



Prof. Dr. Reiner Sörries

(Fotos: B. Holländer)

KURZINFO:

Reaktionen

Medien:

In den Medien fanden Roths »Gärten der Bestattung« gute Resonanz. Dass der Hinterbliebene den Abschied und die Grabstätte so gestalten kann, wie er will, sei zu begrüßen, hieß es vielfach.

Öffentlichkeit, Hinterbliebene:

In der Öffentlichkeit wird Roths neues Angebot großenteils als zusätzliche Möglichkeit positiv gewertet. Viele Menschen werden sich jedoch weiterhin zu den traditionellen kirchlichen oder kommunalen Bestattungsplätzen hingezogen fühlen. Privat – das ist für viele Menschen etwas für Sonderfälle und Sonderwünsche.

Bestatter:

»Wir sprechen uns nachdrücklich dafür aus, die Trägerschaft von Friedhöfen auch privaten Dritten zu ermöglichen«, so Rolf Lichtner vom Bundesverband der Bestatter.

Friedhofsverwaltungen:

Die Friedhofsverwaltungen sind äußerst skeptisch, was die Privatisierung von Friedhöfen betrifft. Sie sehen ein menschenwürdiges Mindestniveau der Leistungen gefährdet, fragen nach der Kulturverantwortung privater Friedhofsbetreiber und nach deren Verlässlichkeit. Nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten geführte Friedhöfe könnten bestehenden Friedhöfen notwendige Gebühreneinnahmen entziehen, was eine Verödung dieser Friedhöfe nach sich ziehen könnte. Private Unternehmen hätten Gewinnmaximierung als Ziel, die Kommunen hingegen folgten einem sozialen Auftrag. Das Anlegen von Friedhöfen sollte daher unbedingt eine öffentliche Aufgabe bleiben, fordern sie.

Friedhofsgärtner und Steinmetzen:

Die auf dem Friedhof tätigen Friedhofsgärtner und Steinmetzen teilen die Befürchtungen der Friedhofsverwalter. Zudem gehen sie davon aus, dass auf privaten Friedhöfen wie den »Gärten der Bestattung« we-

niger Pflegeleistungen und Grabzeichen zu verkaufen sind als auf öffentlichen Friedhöfen, denn viele Menschen, die sich einen individuellen Abschied wünschen, werden diesen und die Grabstätte selbst gestalten. Karl Wolf vom Bund Deutscher Friedhofsgärtner räumt ein, dass eine Privatisierung auch positive Aspekte haben könnte. So könnten die Öffnungszeiten flexibler gehandhabt werden, und auch am Wochenende könnten Bestattungen stattfinden. Wichtig sei, dass die Rahmenbedingungen stimmen; auch private Friedhöfe müssten gut erreichbar sein.

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (AFD):

Die AFD sieht in der Privatisierung eine Gefahr für den Bestand und Erhalt des bisherigen Friedhofswesens. Um bestehende Friedhöfe vor finanziellen Verlusten zu schützen, riet sie dazu, eine Verlustausgleichsabgabe privater an öffentliche Friedhofsträger als Bedingung für die Privatisierung zu erwägen. Andererseits liege in der Privatisierung von Friedhöfen eine Chance zum Aufbruch in eine stärker am Menschen und seinen Bedürfnissen orientierten Friedhofskultur.

Verbraucherinitiative Aeternitas e. V.:

Laut Aeternitas ergänzt die private Trägerschaft von Friedhöfen die bestehenden Möglichkeiten. Sie sei in fast allen Staaten der Europäischen Gemeinschaft akzeptiert und habe sich bewährt. In vielen Fällen seien private Träger Impulsgeber für die Fortschreibung der Bestattungskultur und einer den Angehörigen nahen Dienstleistungsbereitschaft. Außerdem fänden die Privaten vielleicht Modelle, die kostengünstiger sind als die der öffentlichen Betreiber. Es gebe aber auch Zwischenlösungen wie Kooperationen zwischen Kommunen und Privatunternehmen in Form von gemeinsamen gesellschaftsrechtlichen Betriebsformen.

Weitestgehende Freiheit bei der Gestaltung von Begräbnis und Grabstätte sei unverzichtbarer Bestandteil eines selbstbestimmten, bewussten Umgangs mit Tod und Trauer, hieß es auf der Einladung zur Eröffnungsfeier.

Die fand draußen statt und war sehr gut besucht. Die Spitzenvertreter der Stadt waren ebenso da wie Landtagsabgeordnete, Vertreter der Kirchen, Unternehmer, Banker, Künstler und die Presse. »Ich will wieder Spiritualität

in die Gesellschaft bringen«, bekannte der Gastgeber und berichtete von 23 000 Besuchern pro Jahr, darunter 3 000 Jugendliche. Er lobte das im Jahr 2003 eingeführte neue Bestattungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, das die Eröffnung seines Friedhofs ermöglicht hat. Als Bauernsohn, guter Katholik und bergischer Hauklotz präsentierte sich der Diplomkaufmann und ehemalige Unternehmensberater, der 1983 das Bestattungshaus Pütz

übernommen und 1997 die Private Trauerakademie Fritz Roth gegründet hat. Roth beschäftigt 23 Mitarbeiter.

Von der Stadt beliehen

Claus Orth, Bürgermeister von Bergisch Gladbach, bezeichnete die Eröffnung des ersten privaten Friedhofs auf privatem Grund als »Meilenstein in der Geschichte der Friedhofskultur«. »Wir wollten das so«, begründete er die Unterstützung der Vision von Roth und beschrieb »für Nacheiferer« das rechtliche Konstrukt, das die Verwirklichung dieser Vision ermöglicht hat: Fritz Roth führe als »beliehener Unternehmer« die Pflichtaufgabe der Stadt auf seinem eigenen Grundstück durch.



»Die Menschen sind verschieden. Deshalb finde ich es gut, wenn es auch viele verschiedene Bestattungsmöglichkeiten gibt.«

Bernd Foerster, Foerster Steintechnik

Alternative zu »anonym«

Landrat Rolf Menzel nannte Roth einen »Pionier des Bestattungswesens«. Die traditionelle Bestattung passe nicht mehr zu den Bedürfnissen der Menschen, die sich einen persönlichen Abschied an einem selbst gewählten Ort und in einer selbst gewählten Form wünschen. Deshalb habe Roth die klassischen Einheitsnormen aufgebrochen und unter Beibehaltung von Pietät und Würde eine Alternative geschaffen, die dem Trend zur anonymen Bestattung entgegenwirke. Roth habe gegenüber der Öffentlichkeit eine hohe Verantwortung übernommen.

Im Trend der Zeit

Festredner war Prof. Dr. Reiner Sörries in seiner Eigenschaft als Historiker, Theologe und Direktor des Museums für Sepulkralkultur. Er schildert



Performance:
Rolf Hinter-
ecker

te die Eröffnung der »Gärten der Bestattung« als ein Ergebnis von gesellschaftlichen Veränderungen, die auch einen Wandel im Bereich der Bestattungskultur bedingen. Für diesen Wandel nannte er drei Gründe:

1. Die Menschen verlieren das kollektive Bewusstsein.
2. Die Menschen suchen nach einer neuen Identität.
3. Die Mentalität der Menschen verändert sich.

»Weil wir uns nicht mehr als Teil einer großen Gemeinschaft fühlen, verzichten wir auf kollektives Gedenken, z. B. an nationalen Feiertagen, und geben auch allmählich unsere Solidargemeinschaft auf«, argumentierte Sörries. »Wir suchen nach neuen Identitäten, Gleichgesinnten, Clans und definieren uns über bestimmte Produkte, auch, wenn es um die Bestattung geht.« Ganz bewusst entscheide man sich für die Marke Friedwald oder Ruheforst, eine Gemeinschaftsgrabanlage, eine Seebestattung oder die Verstreuung der Asche aus dem Heißluftballon. Mehr als 30% der Haushalte seien Singlehaushalte, auch das sei Ausdruck eines neuen Lebensgefühls und Selbst-Bewusstseins. »Die herkömmlichen Friedhöfe sind von den traditionellen Kollektiven geprägt, zu denen sich immer weniger Menschen zugehörig fühlen«, folgerte Sörries. Vergangen sei das Vertrauen in die Schutzfunktion der Politik. AIDS und Katastrophen wie Tschernobyl, der 11. September und Terroranschläge hätten zu einer Verunsicherung geführt, die eine Hinwendung zu identitätsstiftenden Glaubensrichtungen, z. B. Esoterik, bzw. Aktivitäten, z. B. in Fanclubs, nach sich ziehe.

Vor diesem Hintergrund liegen die Gärten der Bestattung voll im Trend der Zeit, sagte Sörries. Sie seien Ausdruck einer Individualisierung, die ihre Identität außerhalb der Gemeinschaft sucht (die Eröffnungsansprache

von Prof. Dr. Reiner Sörries kann im Internet unter www.sepulkralmuseum.de abgerufen werden und erscheint in der Zeitschrift »Friedhof und Denkmal«, Ausgabe 3/2006).

Gefahren

Fritz Roth sind die Bedürfnisse der Trauernden allem Anschein nach wichtiger als das Geld, das er mit seinen Serviceleistungen verdienen kann. Der Betrieb privater Friedhöfe durch in erster Linie gewinnorientierte Bestatter oder Bestatterketten könnte indes einen Qualitätsverlust nach sich ziehen.

Steinmetzen und Friedhofsgärtner sind auf privat betriebenen Friedhöfen sicher sicher weit weniger gefragt als auf kommunal oder kirchlich betriebenen. Schon von daher sind Vorbehalte seitens dieser Berufsgruppen verständlich und berechtigt. Die Eröffnung weiterer privater Friedhöfe werden sie aber nicht verhindern können. Deshalb ist es sinnvoll, darüber nachzudenken, welche Beratungsleistungen und Produkte für welchen Bestattungsplatz und welche Klientel geeignet sind, und das eigene Unternehmen gezielt zu positionieren.

Bärbel Holländer (siehe Editorial)

KURZINFO:

Zahlen zum Thema

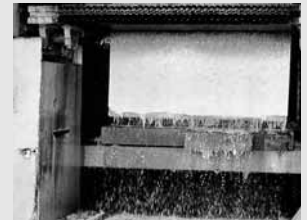
Die 82 000 Bestattungsplätze sind bislang fest in öffentlicher Hand. Rund zwei Drittel sind kommunal, der Rest kirchlich. Die öffentlichen Träger setzen pro Jahr 2,1 Mrd. € um.

In Deutschland gibt es etwa 4 800 private Bestattungsunternehmen. Fast zwei Drittel der Aufträge sind Erdbestattungen, der Rest überwiegend Feuerbestattungen.

Die Sterberate (derzeit ca. 850 000 Sterbefälle pro Jahr) steigt. Für das Jahr 2017 sind etwa 960 000 Sterbefälle zu erwarten. Der Umsatz der Branche inkl. aller Arbeiten rund um den Friedhof liegt bei fast 10 Mrd. € pro Jahr – Tendenz steigend.



MARMI - TRAVERTINI



Die Firma Stocchero Marcello aus S. Ambrogio Valpolicella arbeitet seit 1966 im Natursteinbereich auf dem In- und Auslandsmarkt.



SM-STOCCHERO MARCELLO SRL

Via Lanza, 12 - 37010 S. Ambrogio di V.lla (VR)

Tel. +39 045 7732022 - Fax +39 045 7732909

E-mail: info@stocchero.it - www.stocchero.it